

Studien zum Weber-Paradigma

Ulrich Bachmann
Thomas Schwinn *Hrsg.*

Theorie als Beruf

Festschrift für Wolfgang Schluchter



Springer VS

Studien zum Weber-Paradigma

Reihe herausgegeben von

Gert Albert, Institut für Soziologie, Universität Heidelberg, Heidelberg,
Deutschland

Steffen Sigmund, Universität Heidelberg, Heidelberg, Deutschland

Mateusz Stachura, Max-Weber-Institut für Soziologie, Universität Heidelberg,
Heidelberg, Deutschland

Mit der Reihe „Studien zum Weber-Paradigma“ soll ein Ort für solche Publikationen geschaffen werden, die sich in Interpretationen, theoretischen Weiterentwicklungen und empirischen Studien mit dem Werk Max Webers auseinandersetzen. Die Bezugnahme auf das Webersche Forschungsprogramm schließt dessen kritische Diskussion durch Vertreter anderer theoretischer Positionen mit ein. Institutionentheoretische Fortführungen, ethische und sozialontologische Fragen im Gefolge Weberscher Unterscheidungen wie auch neue oder alte Verbindungen Weberianischer Theorie mit philosophischen Strömungen werden diskutiert. Die „Studien zum Weber-Paradigma“ sind einem undogmatischen und innovativen Umgang mit dem Weberschen Erbe verpflichtet.

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/12275>

Ulrich Bachmann · Thomas Schwinn
(Hrsg.)

Theorie als Beruf

Festschrift für Wolfgang Schluchter

 Springer VS

Hrsg.

Ulrich Bachmann
Max-Weber-Institut für Soziologie
Universität Heidelberg
Heidelberg, Deutschland

Thomas Schwinn
Max-Weber-Institut für Soziologie
Universität Heidelberg
Heidelberg, Deutschland

ISSN 2626-8701

ISSN 2626-871X (electronic)

Studien zum Weber-Paradigma

ISBN 978-3-658-31999-1

ISBN 978-3-658-32000-3 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-32000-3>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2021

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung der Verlage. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Cori Antonia Mackrodt

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Vorwort

Der soziologischen Fachgemeinde ist Wolfgang Schluchter meist als kenntnisreicher und scharfsinniger Interpret der Schriften Max Webers bekannt. Und in der Tat ist er mit zahlreichen dem Werk dieses Klassikers der Soziologie gewidmeten Arbeiten hervorgetreten. Genannt seien an dieser Stelle nur einige seiner wichtigsten Publikationen: *Die Entwicklung des okzidental Rationalismus* (1979), *Rationalismus der Weltbeherrschung* (1980), *Religion und Lebensführung* (1988), *Unversöhnte Moderne* (1996), *Individualismus, Verantwortungsethik und Vielfalt* (2000), *Handlung, Ordnung, Kultur* (2005), *Die Entzauberung der Welt* (2009), *Max Webers späte Soziologie* (2016), *Handeln im Kontext* (2018), *Mit Max Weber* (2020). Sein mittlerweile auf mehr als 70 Bücher (Monografien, heraus- und mitherausgegebene) und 150 Aufsätze angewachsenes wissenschaftliches Œuvre, das in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde, seine zahlreichen Gastprofessuren in den Vereinigten Staaten von Amerika, in Italien, in Japan oder in China und seine unzähligen Vortragsreisen haben eine internationale Strahlkraft entfaltet, die Heidelberg zu einem Zentrum der Max-Weber-Forschung haben werden lassen.

Zugleich hat aber diese obsessive Beschäftigung mit dem Werk und dem Leben eines einzigen klassischen Autors bei seinen Kritikern immer wieder den Vorwurf genährt, Schluchter trete nicht deutlich genug aus dem „Windschatten“ des Klassikers heraus und er bleibe bloßer Sachverwalter des Weberschen Erbes (Giesen 1990, S. 258). Jene Kritiker verkennen aber das eigentliche Anliegen der Beschäftigung Schluchters mit dem Werk Max Webers: So unbestritten seine Leistungen als Interpret des Weberschen Werkes sind, so wenig erschöpft sich sein Interesse in reiner Werkexegese. Was er betreibt, ist Explikation der Weberschen Schriften auf ein Weberianisches Forschungsprogramm hin: „Explikation heißt für ihn nicht nur Interpretation, nicht nur werkgetreue Wiedergabe

– ‚wie es gemeint war‘ – sondern Suche nach der bestmöglichen Form, nötigenfalls unter der Korrektur von Aussagen des Autors selbst. Es geht also nicht um einen Beitrag zur Geschichte soziologischer Theorie, sondern um die Darstellung eines Theorietyps, den Schluchter für lebensfähig hält, für konkurrenzfähig im Vergleich zu neueren Theorieentwicklungen und sogar für überlegen“ (Luhmann 1980, S. 243). Was Niklas Luhmann hier in seiner Rezension zu der 1979 erschienen Studie *Die Entwicklung des okzidental Rationalismus* von Wolfgang Schluchter feststellt, gilt in besonderem Maße für die jeweils zweibändigen Werke *Religion und Lebensführung* (1988) und *Grundlegungen der Soziologie* (2006; 2007). Ersteres widmet sich der Explikation der erkenntnis- und werttheoretischen Fundamente einer Soziologie im Anschluss an Max Weber, einer systematischen (Re-)Konstruktion der Religions- und Herrschaftssoziologie Webers sowie einer Theorie des okzidental Rationalismus. In Letzterem zeichnet Schluchter die großen Linien der soziologischen Theorienentwürfe von Marx bis Luhmann nach, legt ihre philosophischen Grundlagen und Einflüsse offen und rekonstruiert ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede, ihre überraschenden und überzeugenden Verbindungen und geistigen Verwandtschaften. Neben dieser an sich schon beeindruckenden Theoriegeschichte verfolgt er aber zugleich eine systematische Absicht: Vermittels der Explikation dieser Theorieentwürfe entwickelt Schluchter sein eigenes individualistisch-strukturalistisches Forschungsprogramm vor allem in Anschluss an Max Webers Handlungs-, Ordnungs- und Kulturtheorie.

Neben diesen wichtigen Beiträgen zu einer Weberianischen Soziologie betreut Wolfgang Schluchter als Mitherausgeber seit über 40 Jahren die Max-Weber-Gesamtausgabe, die er in ihren großen Linien aber auch kleinen Details ganz maßgeblich strukturiert und mitverantwortet. Nicht zuletzt mit seiner Initiative für eine Max-Weber-Gastprofessur in den achtziger und neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts gelang es Schluchter international renommierte „Weiterdenker“ der Weberschen Soziologie, wie Shmuel N. Eisenstadt, Reinhard Bendix oder Günther Roth, zu gewinnen und durch die gastfreundliche Aufnahme unzähliger in- und ausländischer Weberforscher den Ruf Heidelbergs als einem Zentrum der Interpretation und der Weiterentwicklung des Weberschen Werkes zu festigen.

Aber nicht nur wissenschaftlich ist Wolfgang Schluchter ein „Schwergewicht“ des Faches (Giesen 1990, S. 258). Auch institutionell und wissenschaftspolitisch hat er die deutsche Nachkriegssoziologie entscheidend mitgeprägt. Neben seinen Professuren an der Universität Düsseldorf bis 1976 und von da an bis zu seiner Emeritierung an der Universität Heidelberg war er maßgeblich an der institutionellen Re-Etablierung der Sozialwissenschaften an den ostdeutschen Universitäten nach der Wiedervereinigung beteiligt: Von 1991 bis 1992 war er Gründungsdirektor für die Fächer Soziologie und Politische Wissenschaft an der Universität Leipzig und von 1997 bis 2002 beteiligte er sich am Wiederaufbau der Universität

Erfurt. In der Geburtsstadt Max Webers arbeitete er als Max-Weber-Professor, als Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs, als Gründungsdekan des Max-Weber-Kollegs für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien und als Gründungsdekan der Staatswissenschaftlichen Fakultät.

Offizieller Anlass dieser Festschrift ist der achtzigste Geburtstag Wolfgang Schluchters. Aber zu diesem an sich schon freudigen Ereignis tritt noch ein weiterer Grund hinzu, der über diesen besonderen runden Geburtstag hinaus einen außerordentlichen Glücksfall für die Soziologie in Heidelberg darstellt: Trotz eines verdienstvollen und abwechslungsreichen wissenschaftlichen Lebens und trotz einiger vielversprechender Rufe an renommierte Universitäten hat Wolfgang Schluchter Heidelberg und insbesondere dem Max-Weber-Institut für Soziologie über 40 Jahre lang die Treue gehalten. Schluchter war ununterbrochen von 1976 bis 2006 Ordinarius für Soziologie am Max-Weber-Institut für Soziologie, über lange Strecken auch dessen Direktor, und nach seiner Emeritierung leitete er von 2007–2014 als einer der beiden Direktoren das von ihm konzipierte Marsilius-Kolleg der Universität Heidelberg. Nach der Krise der späten sechziger und siebziger Jahre war er es, der zusammen mit Rainer M. Lepsius das Max-Weber-Institut für Soziologie wieder zu einem funktionierenden Ort der soziologischen Forschung und Lehre aufbaute und damit nicht nur der nationalen und internationalen Weberforschung eine Heimstätte gab, sondern auch unzählige nachkommende Wissenschaftler in ihrem intellektuellen Habitus entscheidend mitprägte. Wer einmal seine berühmten Theorievorlesungen hören durfte, der wurde mit einem geistigen Elan in die Welt der klassischen und zeitgenössischen Theoriebildung und -diskussion eingeführt, mit einem analytischen Theorieinteresse angesteckt und zur wissenschaftlichen Klarheit in Denken und Sprache erzogen. Aber auch jene Studenten und Institutsmitglieder, deren primäres Interesse nicht der soziologischen Theoriebildung galt, profitierten in außerordentlichem Maße in kleinen Gesprächsrunden wie großen Kolloquien von der Strenge seines wissenschaftlichen Denkens und seiner unprätentiösen Kollegialität.

Diesen für außenstehende Beobachter sich nur schwer erschließenden Verdienst Wolfgang Schluchters für das Max-Weber-Institut für Soziologie zu würdigen, ist auch Anlass und Ziel des vorliegenden Bandes. Dementsprechend sind die in diesem Band versammelten Aufsätze auch nicht alleine der weiteren Explikation eines Weberianischen Forschungsprogrammes verpflichtet, wie es von Wolfgang Schluchter in der Interpretation und Explikation der verstehenden Soziologie Max Webers entwickelt wurde. Vielmehr sollen Sie die Bandbreite des wissenschaftlichen Arbeitens und Denkens abbilden, dass sich in Inhalt und Stil des Forschens dem intellektuellen Habitus Wolfgang Schluchters verpflichtet fühlt.

Die Herausgeber danken an dieser Stelle den Autoren für ihre vielfältige Unterstützung und ihre Geduld, Wolfgang Schluchter für seine Bereitschaft das Interview zur Publikation freizugeben, Aleksandra Barjaktarević für die editorische Unterstützung und schließlich Cori Antonia Mackrodt für die gute verlegerische Betreuung.

Ulrich Bachmann
Thomas Schwinn

Literatur

- Giesen, B. (1990). Ein Schwergewicht auf den Schultern des Riesen. Rezension von W. Schluchter, Religion und Lebensführung. *Soziologische Revue*, 13, 258–262.
- Luhmann, N. (1980). Max Webers Forschungsprogramm in typologischer Rekonstruktion. Rezension von W. Schluchter, Die Entwicklung des okzidentalen Rationalismus. *Soziologische Revue*, 3, 243–250.
- Schluchter, W. (1979). *Die Entwicklung des okzidentalen Rationalismus. Eine Analyse von Max Webers Gesellschaftsgeschichte*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Schluchter, W. (1980). *Rationalismus der Weltbeherrschung*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Schluchter, W. (1988). *Religion und Lebensführung* (2 Bd.). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Schluchter, W. (1996). *Unversöhnte Moderne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Schluchter, W. (2000). *Individualismus, Verantwortungsethik und Vielfalt*. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Schluchter, W. (2005). *Handlung, Ordnung, Kultur*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Schluchter, W. (2006). *Grundlegung der Soziologie. Eine Theoriegeschichte in systematischer Absicht* (Bd. 1). Tübingen: Mohr Siebeck
- Schluchter, W. (2007). *Grundlegung der Soziologie. Eine Theoriegeschichte in systematischer Absicht* (Bd. 2). Tübingen: Mohr Siebeck.
- Schluchter, W. (2009). *Die Entzauberung der Welt*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Schluchter, W. (2016). *Max Webers späte Soziologie*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Schluchter, W. (2018). *Handeln im Kontext*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Schluchter, W. (2020). *Mit Max Weber*. Tübingen: Mohr Siebeck.

Inhaltsverzeichnis

Zur Aktualität von Max Webers religionssoziologischem Analyseprogramm	1
Thomas Schwinn	
Entzauberung, Magie und Differenz	27
Mateusz Stachura	
Die intergenerationale Transmission von Religiosität	45
Dieter Hermann	
Drittmittel und die Rationalisierung der Wissenschaft. Eine Forschungsskizze	75
Kathia Serrano Velarde und Steffen Sigmund	
Zur Zukunft der Public Policy School: Ein Essay	87
Helmut K. Anheier	
Legitimationsprobleme der Medizin 2.0	107
Stefan Bär und Sebastian Starystach	
Kopfarbeit für die Gesellschaft oder die „Gesellschaft im Kopf“. Klimaexperten, Klimaleugner und die Aktualität der Heidelberger Kontroverse um die gesellschaftliche Rolle von Wissenschaft	123
Alexander Ruser	
Charisma und Moderne: Zur Bedeutung des personalen Charismas in differenzierten Ordnungen	143
Ulrich Bachmann	

Durch wen Ideen in der Geschichte wirken? – Exemplarisches zu Ideenträgern mit Wolfgang Schluchter	163
Lukas Pfäffle	
Die Doppelnatur des Sozialen. Struktur und Symbol in Bourdieus Denken	181
Hans-Peter Müller	
Herbert Blumer <i>revisited</i>: Wie Weberianisches Denken hilft, den Symbolischen Interaktionismus in konflikttheoretischer Absicht zu systematisieren	197
Lotta Mayer	
Die Gewalt der Situation. Eine soziologische Deutung der kollektiven Gewalt im Kontext des Hamburger G20 Gipfels 2017	225
Richard Utz	
Partner Market and Union Stability in Germany	243
Johannes Stauder and Laura Unsöld	
Interview mit Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Schluchter	263
Elizangela Valarini	

Autorenverzeichnis

Prof. Dr. Helmut K. Anheier, Max-Weber-Institut für Soziologie, Universität Heidelberg Forschungsschwerpunkte: Indikatorensysteme, soziale Innovationen, Kultur, Philanthropie, Organisationsstudien

Publikationen:

Anheier, H. K., Mildenerger, G., & Krlev, G. (Hrsg.). (2019). *Social Innovations: Comparative Perspectives*. London: Routledge.

Anheier, H. K. (Hrsg.). (2018). *Philanthropic Foundations: Comparative Perspectives on the United States and Germany. American Behavioral Scientist. 2 Bände.*

Dr. Ulrich Bachmann, Max-Weber-Institut für Soziologie, Universität Heidelberg Forschungsschwerpunkte: Gegenwartsanalysen & Zeitdiagnosen, Gesellschaftstheorie, Soziologische Theorie, Ideengeschichte, Medien- und Kommunikationssoziologie

Publikationen:

Bachmann, U. (2020). Zerbricht das ehrene Gehäuse funktionaler Differenzierung? Entdifferenzierung als Teilprozess reflexiver Modernisierung. In M. Holzinger, M. Römer & C. Boehncke (Hrsg.) *Soziologische Fantasie und kosmopolitisches Gemeinwesen. Perspektiven einer Weiterführung der Soziologie Ulrich Becks. Soziale Welt. Sonderband 24.* (S. 70-92). Glashütte: Nomos

Bachmann, U. (2017). *Medien und die Koordination des Handelns. Der Begriff des Kommunikationsmediums zwischen Handlungs- und Systemtheorie*. Wiesbaden: Springer VS.

Dr. Stefan Bär, Max-Weber-Institut für Soziologie, Universität Heidelberg Forschungsschwerpunkte: Medizinsoziologie und Organisationssoziologie

Publikationen:

Bär, S., & Pohlmann, M. (2018). Autonomieverlust der Medizin? Zum Strukturwandel moderner Großkrankenhäuser in Deutschland, Österreich und der Schweiz. *Industrielle Beziehungen, Schwerpunktheft Arbeitsbeziehungen des öffentlichen Sektors; Kontinuität, Wandel und Krise*, 4, S. 411–430.

Bär, S. (2011). *Das Krankenhaus zwischen ökonomischer und medizinischer Vernunft: Krankenhausmanager und ihre Konzepte*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Prof. Dr. Dieter Hermann, Institut für Kriminologie, Universität Heidelberg Forschungsschwerpunkte: Kriminalsoziologie, Kultur- und Religionssoziologie

Publikationen:

Hermann, D. (2003). *Werte und Kriminalität. Konzeption einer allgemeinen Kriminalitätstheorie*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Hermann, D. (2008). *Posttraditionale Ethik. Empirische Analysen und theoretische Reflexionen*. Hamburg: Merus.

Dr. Lotta Mayer, Institut für Soziologie, Bergische Universität Wuppertal Forschungsschwerpunkte: Konflikt-, Gewalt- und Kriegssoziologie, Rechtsextremismus und Rechtsterrorismus, Allgemeine soziologische Theorie

Publikationen:

Mayer, L. (2019). *Konfliktdynamiken – Kriegsdynamiken: Zur Konstitution und Eskalation innergesellschaftlicher Konflikte*. Bielefeld: transcript.

Mayer, L. (2020). Ein explosiver Habitus? Über Nutzen und Grenzen von Bourdieus Praxistheorie für die Erklärung von Selbstmordattentaten. *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung*, 9, 1, 37–45.

Prof. Dr. Hans-Peter Müller, Institut für Sozialwissenschaften, Humboldt-Universität zu Berlin Forschungsschwerpunkte: Soziologie der Lebensführung, Klassiker der soziologischen Theorie, Die europäische Gesellschaft. Begriff, Vision und institutionelle Gestalt, Bildung und Gesellschaft. Perspektiven und Entwicklungstrends in Deutschland und Europa, Individualität. Idee, Geschichte und Formen zeitgenössischer Persönlichkeitsmuster, Sozialstruktur und Ungleichheit, Kultursoziologie, Politische Soziologie

Publikationen:

Müller, H.-P. (2020). *Max Weber. Eine Spurensuche*. Berlin: Suhrkamp.
Müller, H.-P., & Reitz, T. (2018). *Simmel-Handbuch. Begriffe, Hauptwerke, Aktualität*. Berlin: Suhrkamp.

Lukas Pfäffle, M.A., Max-Weber-Institut für Soziologie, Universität Heidelberg Forschungsschwerpunkte: Soziale Differenzierung und soziale Ungleichheit, Institutionenanalyse in der vergleichenden Sozialstaatsforschung

Publikationen:

Pfäffle, L. (2020). Weltbilder. In S. Sigmund & H.-P. Müller (Hrsg.), *Max Weber-Handbuch. Leben–Werk–Wirkung* (S. 180–183). Berlin: J.B. Metzler.
Pfäffle, L. (2018). Die Bürgerlichkeit der Mittelschicht. *Leviathan*, 46, 3, 379–401.

Prof. Dr. Alexander Ruser, Department of Sociology and Social Work, University of Agder Forschungsschwerpunkte: Wissenssoziologie & die gesellschaftliche Rolle von Experten, Klimawandel und Gesellschaft

Publikationen:

Ruser, A. (2020). From Gamble to Conformity? Academic Careers, Ethical Neutrality and the Role of 'Professional' Social Sciences. *Social Epistemology* 34, 2, 162–173.

Ruser, A. (2018). *Climate Politics and the Impact of Think Tanks. Scientific Expertise in Germany and the US*. London: Palgrave.

Prof. Dr. Thomas Schwinn, Max-Weber-Institut für Soziologie, Universität Heidelberg Forschungsschwerpunkte: Grundlagenprobleme, Max Weber, Differenzierungstheorien, Theorien sozialer Ungleichheit, Multiple Modernities, Religionssoziologie

Publikationen:

Schwinn, T., & Gert, A. (Hrsg.). (2016). *Alte Begriffe – Neue Probleme. Max Webers Soziologie im Lichte aktueller Problemstellungen*. Tübingen: Mohr Siebeck.

Schwinn, T. (2019). *Soziale Ungleichheit in differenzierten Ordnungen*. Tübingen: Mohr Siebeck.

Prof. Dr. Kathia Serrano-Velarde, Max-Weber-Institut für Soziologie, Universität Heidelberg Forschungsschwerpunkte: politischen Soziologie, Organisationssoziologie

Publikationen:

Serrano-Velarde, K., Besio, C., & du Gay, P. (2020). Disappearing organization? Reshaping the sociology of organizations. *Current Sociology* 68, 4, 411–418.

Serrano Velarde, K. (2020). Informal learning in formal organizations: The case of volunteer learning in the hospital. *Current Sociology* 68, 4, 572–591.

Dr. Steffen Sigmund, Max-Weber-Institut für Soziologie, Universität Heidelberg Forschungsschwerpunkte: Kulturosoziologie, Vergleichende Institutionenanalyse,

Soziologie der Zivilgesellschaft, Klassische und aktuelle soziologische Theoriebildung, Soziologie des Stiftungswesens

Publikationen:

Sigmund, S., & Müller, H.-P. (Hrsg.). (2017). *Theoriegeschichte in systematischer Absicht*. Tübingen: Mohr Siebeck.

Sigmund, S., & Müller, H.-P. (Hrsg.). (2020). *Max Weber-Handbuch. Leben–Werk–Wirkung*. Berlin: J.B. Metzler.

PD Dr. Mateusz Stachura, Max-Weber-Institut für Soziologie, Universität Heidelberg Forschungsschwerpunkte: Soziologische Institutionenanalyse, Soziologische Theorie, Politische Soziologie, Handlungs-, Kultur- und Werttheorie

Publikationen:

Stachura, M. (2017). Bewertungsspiele: von der Handlungs- zur Koordinationstheorie. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 69, 1, 1–26.

Stachura, Mateusz (2014). By fair means. Radsport, Bergsport und das Problem der normativen Regulierung des Handelns. *Berliner Journal für Soziologie*, 24, 1, 111–134.

Dr. Sebastian Starystach, Max-Weber-Institut für Soziologie, Universität Heidelberg Forschungsschwerpunkte: Arbeits- und Organisationssoziologie

Publikationen:

Starystach, S. (2020). Zur Funktion informeller Kommunikation in Gerichtsverfahren am Beispiel des deutschen Strafverfahrens. *Soziale Systeme*, 22, 1/2, 95–124.

Starystach, S., & Bär, S. (2019). Feindliche Übernahme? Krankenhauspflege in Zeiten der Ökonomisierung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 71, 2, 211–235.

apl. Prof. Dr. Johannes Stauder, Max-Weber-Institut für Soziologie, Universität Heidelberg Forschungsschwerpunkte: Soziologie der Familie und der privaten

Lebensführung, Soziologie der Gesundheit, Migrationssoziologie, Sozialstrukturanalyse, Methoden der quantitativen empirischen Sozialforschung

Publikationen:

Eckhard, J., & Stauder, J. (2019). Partner Market Opportunities and Union Formation over the Life Course – a Comparison of Different Measures. *Population, Space, and Place* 25, 4.

Eckhard, J., & Stauder, J. (2018). Migration and the Partner Market – How Gender-Selective Relocations Affect Regional Mating Chances in Germany. *European Journal of Population*, 34, 1, 59–86.

Prof. Dr. Richard Utz, Fakultät für Sozialwesen, Hochschule Mannheim Forschungsschwerpunkte: Soziologie des Nationalsozialismus, Politische Soziologie, Elementare Sozialbeziehungen, Mikropolitik in Organisationen

Publikationen:

Utz, R. (1997). *Soziologie der Intrige. Der geheime Streit in der Triade, empirisch untersucht an drei historischen Fällen*. Berlin: Duncker & Humblot.

Utz, R. (2013). *Blind Dates. Soziologische Begegnungen mit dem Alltäglichen*. Heidelberg: Manutius.

Dr. Elizangela Valarini, Max-Weber-Institut für Soziologie, Universität Heidelberg Forschungsschwerpunkte: Organisations-, Wirtschafts- und Managementsoziologie, Globalisierung, Digitalisierung, Corporate Crime, Korruption und Themen zur Entwicklung Brasiliens.

Publikationen:

Valarini, E., & Pohlmann M. (2019). Organizational crime and corruption in Brazil a case study of the “Operation Carwash” court records. *International journal of Law, Crime and Justice*, 59.

Valarini, E. (2018). *Management in Brasilien. Karriereverläufe und Handlungsorientierungen im Zuge der Globalisierung*. Wiesbaden: Springer VS.



Zur Aktualität von Max Webers religionssoziologischem Analyseprogramm

Thomas Schwinn

1 Einleitung

Fragen zur Entwicklung von Religion in der Moderne thematisiert die Soziologie mit der Differenzierungstheorie. Von den Klassikern bis zu den aktuellen Autoren, man denke an Max Weber, Emile Durkheim, Talcott Parsons und Niklas Luhmann, „wurde die Sache der Religionssoziologie von der ‚großen Theorie‘ miterledigt“ (Tyrell 1996, S. 428). Dieses eingespielte Verhältnis zwischen spezieller Soziologie und allgemeiner soziologischer Theorie ist in den zurückliegenden Jahrzehnten in der Diskussion um die Säkularisierungsthese aufgebrochen. Das lässt sich am Beispiel von zwei kontroversen Stimmen in der Debatte, José Casanova und Detlef Pollack, veranschaulichen. Für beide Religionssoziologen ist die Differenzierungstheorie ein wichtiger Bezugsrahmen, sie kommen jedoch zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen. Nach Casanova (1994, S. 7, 211, 2001, S. 13, 788 ff.) führen Differenzierungsprozesse nicht notwendigerweise zu einem Bedeutungsverlust von Religion in modernen Gesellschaften. Die Renaissance des Religiösen in vielen Ländern dokumentiere dessen Vitalität als eine wichtige Stimme in der Öffentlichkeit. Detlef Pollack widerspricht ihm hier entschieden: „Es ist empirisch nicht haltbar und soziologisch völlig unplausibel, wenn Casanova (1994) behauptet, dass der Prozess der funktionalen Differenzierung vom Prozess der Marginalisierung des Religiösen abzuheben sei und beide entkoppelt ablaufen könnten. Wenn Religion gesellschaftlich zu

T. Schwinn (✉)

Max-Weber-Institut für Soziologie, Universität Heidelberg, Heidelberg, Deutschland

E-Mail: thomas.schwinn@mwi.uni-heidelberg.de

© Der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer Fachmedien

1

Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2021

U. Bachmann und T. Schwinn (Hrsg.), *Theorie als Beruf*,

Studien zum Weber-Paradigma,

https://doi.org/10.1007/978-3-658-32000-3_1

einem Teilbereich neben anderen wird, dann vermindert dies das Maß an Bestätigung, die das Individuum in seinen religiösen Einstellungen in außerreligiösen Gesellschaftsbereichen erfahren kann“ (Pollack 2016, S. 89; vgl. a. 2009, S. 25 f.).

Für beide Autoren hat der Vergleich Europa – USA eine zentrale erkenntnisleitende Funktion, freilich mit unterschiedlichen Schlussfolgerungen. Die USA sind auch für andere Autoren ein wichtiger Prüfstein für die Säkularisierungsthese. Galt dieses Land doch lange Zeit mit seiner religiösen Vitalität als der Ausnahmefall unter den modernen Gesellschaften. In der neueren Diskussion verliert dagegen Europa seine paradigmatische Rolle für das Verhältnis von Religion und Moderne (Graf und Kracht 2007, S. 21; Kippenberg 2007, S. 45 f.). Casanova (1994, S. 214 f., 244; 2001, S. 13, 790; 2006, S. 9 ff.) erklärt das im Vergleich zu Europa hohe Religionsniveau der USA mit variierenden Staat-Kirche- bzw. Politik-Religionsbeziehungen. Gerade die frühe und konsequente institutionelle Differenzierung von Staat und Kirche bzw. Denomination bewahrte der Religion ihre öffentliche Stimme und individuelle Glaubensüberzeugung, weil sie ihren moralisch-ethischen Kredit weniger durch status quo legitimierende Fusionen mit Staat und Politik verspielt habe. Pollack bezweifelt, dass die strikte Trennung von Kirche und Staat das hohe Religiositätsniveau in den USA erklären könne (Pollack und Rosta 2015, S. 373 f.). Dafür fehle die empirische Basis. Ländervergleichende Studien zeigten den geringen Grad an Korrelation von Staat-Kirche Arrangements und dem Niveau der Religiosität in einem Land. Die Vitalität von Religion in modernen Gesellschaften erklärt er mit ihrer Fähigkeit Fremdfunktionen zu adoptieren, also gerade mit Momenten der Entdifferenzierung. Und dies sei für die USA charakteristisch, wo Religion eingebettet und verwoben bleibe mit Politik, Schule, Sport, Unterhaltungsmusik, Kunst, Wirtschaft. „An kirchliche Kommunikation lagern sich so die unterschiedlichsten Funktionen an, nicht nur gemeinschaftliche und gesellige, sondern auch karitative, bildungspolitische und parteipolitische. Zweifellos befördern Formen der Entdifferenzierung von Religion und Politik, Religion und Unterhaltung, Religion und Geselligkeit, Religion und Sport die Integrationsfähigkeit von Religion und Kirche. Wenn die USA starke Tendenzen hin zu einer Entdifferenzierung der Religion gegenüber anderen gesellschaftlichen Bereichen aufweisen, dann liegt in diesen Tendenzen eine wichtige Erklärung für ihre hohe religiöse Vitalität“ (Pollack 2016, S. 274 f.; vgl. a. Pollack und Rosta 2015, S. 394 ff. für Südkorea). Casanova bezweifelt dies wiederum: „it would be ludicrous to argue that the United States is a less functionally differentiated society“ (Casanova 2006, S. 12; vgl. a. 2008, S. 105). Wir haben also kontroverse Einschätzungen zum Verhältnis von Differenzierungsprozessen und Religionsentwicklung.

Die am Vergleich Europa – USA sich entzündende Debatte verweist auf das klärungsbedürftige generelle Verhältnis von Differenzierungstheorie und Religionssoziologie (II). Hierfür wird im Folgenden ein kultursoziologisches Programm in Anlehnung an Max Weber vorgeschlagen, das zunächst am Beispiel der europäischen Geschichte skizziert und konkretisiert wird (III). In der Regel wird der europäische Fall als theoretisch konstitutiv gesetzt. Um jedoch die Varianz von Entwicklungsverläufen und Ordnungsarrangements zu erfassen, muss das Analyseprogramm theoretisch so erweitert und flexibilisiert werden, damit man der empirisch wenig angemessenen Modellverengung auf die Alternative Differenzierung versus Entdifferenzierung entgegen geht (IV). Am Beispiel des vom europäischen abweichenden amerikanischen Weges in die Moderne lässt sich die unterschiedliche Bedeutung von Religion diesseits und jenseits des Atlantiks verständlich machen (V). Der Schluss greift die systematischen Konsequenzen der hier verfolgten Analyse auf, um die mittlerweile festgefahrene Debatte „Säkularisierung ja oder nein“ konstruktiv zu wenden (VI).

2 Kontroverse Einschätzungen zur Religion in der Moderne

Nach Casanova stärkt die Differenzierung von Religion ihre soziale Potenz. Ihre Leitideen und bereichsspezifischen Praktiken würden in den USA in einem historischen Ausdifferenzierungsprozess davor bewahrt, mit Fremdaufgaben und Legitimationsansprüchen, insbesondere der Politik, kontaminiert zu werden. Das erlaube ihr, sich als gestaltende Macht in vielen anderen Bereichen zur Geltung zu bringen. Nach Pollack schwächen Differenzierungsprozesse die Religion und sie habe nur durch Übernahme von Fremdfunktionen eine (Über-)Lebenschance. Sobald diese bereichsfremde Leistungszufuhr gekappt werde, habe sie nicht mehr genügend eigene Substanz. Religion benötige in der modernen Gesellschaft institutionelle Symbiosen für ihre Vitalität. In der Beschreibung der US-amerikanischen Situation unterscheiden sich die beiden Autoren nicht, sehr wohl aber in der Erklärung: Die Stärke von Religion ermöglicht ihr den gestaltenden Einfluss auf andere soziale Bereiche versus die Schwäche von Religion erfordert die Adoption von Fremdfunktionen. Der Vergleich Europa – USA hat für beide eine paradigmatische Funktion. Die dort gewonnenen Mechanismen werden auch

auf andere Länder übertragen.¹ Die Konsequenzen der unterschiedlichen Sichtweisen sind weitreichend. Während Pollacks Position die Säkularisierungsthese stützt, Modernisierungsprozesse schwächen Religion, ist für Casanova Religion nicht nur das passive Opfer der Moderne, sondern ihr wird eine diese Epoche selbst mitbestimmendes aktives Potenzial zugestanden.

Die Differenzierungstheorie hat für die Religionsanalysen beider Autoren einen zentralen Stellenwert. Allerdings sind explizit differenzierungstheoretische Überlegungen, insbesondere im Werk von Casanova, eher marginal. Pollack bedient sich ausgiebig bei Niklas Luhmann, dessen systemtheoretisches Modell in den jüngeren Arbeiten durch einen handlungstheoretischen Import korrigiert werden soll (Pollack 2016, S. 1 ff., 99 ff.), ohne dass sich dabei eine konsistente Theoriesynthese abzeichnen würde (Schwinn 2017). Die auf dem Theorienmarkt verfügbaren differenzierungstheoretischen Ansätze sind nicht spezifisch genug, um jene kontroversen, in der Säkularisierungsdebatte aufgebrochenen Probleme beantworten zu können: Wie wird die Vitalität und Gestaltungsmacht von Religion in Differenzierungsvorgängen bewahrt (Casanovas Problem)? Was ermöglicht den religiösen Trägergruppen angesichts ihrer strukturellen und institutionellen Schwäche die Übernahme von Fremdaufgaben (Pollacks Problem)? Nun ist es nicht die Aufgabe der Religionssoziologen, die Lücken und Defizite der Theorien, an denen sie sich orientieren, auszuräumen. Eine gewisse Arbeitsteilung zwischen spezieller und allgemeiner Soziologie ist sinnvoll. In den religionssoziologischen Debatten sind Fragen und Probleme aufgetaucht, die Differenzierungstheoretiker herausfordern sollten. Nach den gängigen differenzierungstheoretischen Vorstellungen sind beide Positionen überraschend, den Erwartungen widersprechend: Differenzierung stärke Religion und Entdifferenzierung schwäche sie (Casanova) und Pollacks spiegelbildliche Position dazu.

Das konzeptionell ungeklärte Verhältnis von Religionssoziologie und Differenzierungstheorie beeinträchtigt die Debatten um die Säkularisierungsthese. Die kontroversen Einschätzungen hierzu verdanken sich unterschiedlichen Modellannahmen hinsichtlich des Stellenwertes von Religion in modernen Ordnungsarrangements. Differenzierung ist eine Entwicklungs- (diachron) und eine Strukturkategorie (synchron). Über beide Kategorien wurde bisher Religion auf einen bestimmten Verlauf und ein bestimmtes Muster festgelegt: Säkularisierung und Privatisierung. Aus diesem Prokrustesbett versucht sich die Religionssoziologie zu befreien. Die differenzierungstheoretischen Annahmen erscheinen zu eng, um die Vielfalt religiöser Phänomene zu erfassen. In der Entwicklungsdimension haben

¹Zu Südkorea vgl. Pollack und Rosta (2015, S. 394 ff.); die Ergebnisse der USA-Analyse verlängert Casanova (2006) in Richtung einer globalen Perspektive.

sich die Wege von Religion in die Moderne und in der Moderne pluralisiert. So spricht man von Säkularisierungen im Plural (Wohlrab-Sahr und Burchardt 2012; Pohl 2012, S. 250 f.; Liedhegener 2012, S. 485). Aber auch Phänomene der Entsäkularisierung bis hin zu religiösen Totalitarismen sind mit einlinigen Trendaussagen schwerlich zu fassen. Auch Pollack, der in seinen Arbeiten eher eine generelle Schwächung von Religion in der Moderne ausmacht, sieht hier theoretischen Korrekturbedarf. „Die Säkularisierungstheorie gleicht, wie ein bekannter Spötter des religionssoziologischen Diskurses festgestellt hat, einem Fahrstuhl, der sich nur nach unten bewegen kann. [...] Ihre hochkomplexen theoretischen Unterscheidungen sind inhaltlich fixiert. Es ist daher erforderlich, die Theorie des religiösen Wandels so anzulegen, dass sich mithilfe ihrer Unterscheidungen sowohl die Bewegungen des Fahrstuhls nach unten als auch die nach oben erklären lassen ... und sie der Vielfalt der religiösen Wirklichkeit gerecht zu werden vermag“ (Pollack und Rosta 2015, S. 458).

Wie bekommt man den Fahrstuhl, um im Bild zu bleiben, wieder flott und zwar in beide Richtungen? Orientiert man sich an Max Weber, stehen zwei Fragen im Mittelpunkt der Religionssoziologie: 1. Auf welche Weise hat Religion an der Genese des modernen Ordnungsprinzips mitgewirkt? 2. Welche Auswirkungen hat dieses neue Ordnungsmuster auf Religion? Die zwei Fragestellungen, die diachrone und die synchrone, sind nicht gänzlich unabhängig voneinander zu beantworten. Für die Stellung von Religion in der Moderne fällt auf, dass die Soziologie, auch die Webersche, hierfür kaum Angebote vorgelegt hat. Während für die anderen Bereiche das typisch Moderne in Abgrenzung vom Traditionalen begrifflich und konzeptuell heraus- und klargestellt wird, fehlt für die Religion eine solche Begriffsbildung, in der sich diachrone und synchrone Aspekte treffen. Man unterscheidet den modernen Kapitalismus vom traditionellen, etwa Abenteuer- oder politischen Kapitalismus; es gibt legale und traditionale politische Herrschaft; die moderne, auf Liebe gegründete Familie wird in Kontrast gesetzt zum vormodernen „ganzen Haus“; oder formal gesetztes Recht von traditionell geprägtem unterschieden. Für Religion wird man schwerlich eine solche Unterscheidung anbieten können, die Kriterien dafür benennt, wann ihre Ordnungsgestalt in einen neuen Typus, den modernen, übergeht.

Luhmann sieht in der differenzierten Moderne für Religion durchaus Chancen (Luhmann 2002, S. 145 f.). In dem Maße wie sie Fremdfunktionen abwerfe, komme sie zu ihrer wahren Bestimmung, weil die Rücksichtnahme auf und die Disziplinierung durch Externes entfalle. Wenn man genauer nachfragt, was denn durch Ausdifferenzierung für Religion gewonnen sei, erhält man eher spärliche Auskünfte: „Anspruchsvolle nicht durch ökonomische, politische, familiäre oder wissenschaftliche Nebenerwägungen kontaminierte Antworten auf die Fragen der

Religion müßten sich gerade in säkularisierten Gesellschaften finden lassen – vorausgesetzt, daß sie bei so weit getriebener Abstraktion und Kontingenz überhaupt in irgendeinem gesellschaftswirksamen Sinne formuliert und kommuniziert werden können“ (Luhmann 1977, S. 248). Der Nachsatz formuliert zugleich die Zweifel, ob eine durch Ausdifferenzierung zu ihrer eigentlichen Bestimmung gekommene Religion überhaupt noch sozial relevant sei.

Wirft man einen Blick auf einflussreiche Theologen des 20. Jahrhunderts, bekommt man auch keine eindeutige Antwort zum Stellenwert von Religion in der Moderne. Das in der Religionssoziologie sich stellende Problem, ob und wie diese Lebenssphäre gestaltend auf andere soziale Ordnungen einwirken kann, wird auch dort kontrovers eingeschätzt. Rudolf Bultmann (1948, S. 26 f.) betont die weltabgewandte Seite: „daß christliches Leben sich nicht in der Ausgestaltung der Persönlichkeit und nicht in der Gestaltung menschlicher Gemeinschaft und in irgendeiner Art von Weltgestaltung vollzieht, sondern in der Abwendung von der Welt, in der *Entweltlichung*. [...] Religion ist die Sehnsucht des Menschen über die Welt hinaus, ist Entdeckung einer Sphäre über der Welt, in der nur die Seele, vom Weltlichen sich lösend, weilen kann. In der Religion ist der Mensch mit Gott allein, durchströmt von den Kräften einer höheren, wahren Welt. Und die Religion stellt sich nicht in Lebens- und Weltgestaltung dar, sondern im zwecklosen Handeln des Kultus“. Auch Karl Barth (zit. n. Lübke 1975, S. 99) bringt diese Entweltlichung als Kern von Religion gleichermaßen zum Ausdruck: „Das Göttliche ist etwas Ganzes, in sich Geschlossenes, etwas der Art nach Neues, Verschiedenes gegenüber der Welt. Es läßt sich nicht auftragen, aufkleben, anpassen [...] Wo hat denn die Gotteswelt Fenster gegen unser Gesellschaftsleben hin? Wie kommen wir dazu, zu tun, als ob sie es hätte?“

Im Gegensatz zur Suche nach einer zu sich selbst kommenden Religion, einer Bestimmung von „Religion an sich“, interessierte sich die religionsgeschichtliche Schule eher für die weltzugewandte Seite und damit für die variablen Prägungen des Christentums. „„Reine Religion“, so hat Ernst Troeltsch das Problem bezeichnet, gebe es nur für einige wenige ganz tief empfindende Fromme. „Das ›Rein-Religiöse‹ existiert nur für den Theoretiker und für wenige innerlich tief empfindende Seelen“. Der Regelfall aber sei, daß das Religiöse immer schon mit höchst heterogenen weltlichen Interessen verknüpft und vermischt sei“ (Graf 2013, S. 26).²

²Vgl. a. Kaufmann (1989, S. 65): „„Religion an sich“ hat nie irgendeine historische Wirkmächtigkeit besessen, sondern nur eine Vielzahl sehr unterschiedlich strukturierter Sozialphänomene, die wir selbst uns mit dem schillernden Begriff ‚Religion‘ zu klassifizieren angewöhnt haben“.

Das analytische Auflösungsvermögen des vorhandenen differenzierungstheoretischen Denkens und die theologischen Angebote genügen nicht, um die Varianz von Religionsverläufen, die im Vergleich Europa – USA zutage treten, zu erfassen. In der Folge möchte ich eine an Max Weber orientierte kultursoziologische Differenzierungskonzeption entwickeln, die die Bewegungen des „religiösen Fahrstuhls“ in beide Richtungen erlaubt.

3 Religiöse Weltverhältnisse und Differenzierungsprozesse

Das schwer ausrottbare Bild „einer *funktionalen* Differenzierung der Gesellschaft“ lenkt die Vorstellungen in eine falsche Richtung. Assoziationen zu biologisch-organischen Denkfiguren oder einem wirtschaftlichen Arbeitsteilungsmodell liegen nahe. Teilsysteme erfüllen spezifische Aufgaben, die sich zu einem umfassenden System zusammenfügen bzw. dieses Gesamtsystem, die Gesellschaft, hat funktionale Erfordernisse, die sie arbeitsteilig arrangiert. In diesem Bild ist der Weg der Religion vorgezeichnet: Funktionsverlust und das Sich-bescheidenmüssen mit einem Nischendasein. Der Fahrstuhl sieht für Religion nur eine Richtung vor: nach unten. Da viele empirische Phänomene dazu nicht passen wollen, sind einige Religionssoziologen im Gegenzug bereit, die ganze Differenzierungstheorie infrage zu stellen (Casanova 2006, S. 9 f.). Sie nehmen aber nur ein spezifisches, wenn auch bisher dominantes Modell wahr. Neben biologischen und ökonomisch-arbeitsteiligen Quellen differenzierungstheoretischen Denkens gibt es noch einen weiteren kulturwissenschaftlichen Strang (vgl. Tyrell 1998), der gänzlich andere analytische Möglichkeiten bietet – Möglichkeiten, die in den letzten Jahrzehnten in den Blick geratene Vielfalt von Ordnungsarrangements besser zu fassen. Einen solchen Ansatz sehe ich bei Max Weber angelegt. Er spricht nicht von Teilsystemen, die sich funktional in oder zu einem Gesellschaftssystem arrangieren, sondern von „Sphären“, insbesondere „Wertsphären“. Sphären haben, anders als Systeme, keine klaren Grenzen und sie fließen auch nicht zu einer „Gesamtsphäre“ zusammen, die gleichsam als Platzanweiser fungieren könnte. Nun ist der Ausdruck „Sphäre“ zunächst nur eine Metapher.³ Der „Sphärenbegriff“ muss kultursoziologisch konkretisiert und analysetauglich gemacht werden (Schwinn 2001, S. 153 ff.). Er lenkt das Erkenntnisinteresse in eine andere

³Gephart (2005) widmet sich dieser Metapher bei Weber. Vgl. a. Schwinn (2014, S. 147), wo verschiedene verwandte Begriffe/Metaphern bei Weber aufgeführt werden: „Kosmos“, „Reich“, „(Lebens)Mächte“, „(Lebens)Ordnung“.

Richtung. Eine Spannungs- und Konfliktperspektive rückt in den Mittelpunkt. Die Sphären tendieren nicht von sich aus zu einer Selbstbescheidung gegenüber den anderen, sodass sich ein unproblematischer arbeitsteiliger Funktionszusammenhang oder der Abstimmungsdruck durch ein Gesamtsystem ergeben würde. Dieses kultursoziologische Programm lässt sich an der europäischen Entwicklung konkretisieren.

Die Entstehung des okzidentaln Differenzierungsmusters verdankt sich nicht der Durchsetzung evolutionärer Universalien (Parsons) oder der Komplexitätszunahme eines Gesellschaftssystems (Luhmann), sondern kulturellen Eigenschaften der jüdisch-christlichen Religion. Weber unterscheidet die großen Religionen gemäß seinem Programm einer verstehenden Soziologie über unterschiedliche Mensch-Welt-Verhältnisse (Schluchter 2009, S. 36; Schluchter 2017, S. 57 f.). Es gibt weltbejahende und weltverneinende Religionen und letztere nochmals unterschieden in weltabgewandte und weltzugewandte Erlösungsreligionen. Daraus resultieren fundamental unterschiedliche Haltungen des Gläubigen zur Welt, wie Weltanpassung, Weltbeherrschung oder Weltflucht. Damit sind verschiedene Spannungs- und Konfliktverhältnisse von Religion mit den weltlichen Sphären und Ordnungen verbunden. Eine Variante enthielt das Potenzial bzw. war eine Voraussetzung für den Durchbruch zu einem Ordnungsmuster, das wir gewohnt sind als „modern“ zu bezeichnen.

In der „Zwischenbetrachtung“ eröffnet Weber seine Analyse der Spannungsverhältnisse mit der Bemerkung, dass diese besonders ausgeprägt in Religionen mit einem starken transzendenten Potenzial ausfallen. „Prophetische und Heilands-Religionen lebten [...] in einem großen und entwicklungsgeschichtlich besonders wichtigen Bruchteil der Fälle in einem nicht nur [...] akuten, sondern in einem dauernden Spannungsverhältnis zur Welt und ihren Ordnungen. Und zwar, je mehr sie eigentliche Erlösungsreligionen waren, desto mehr. Dies folgte aus dem Sinn der Erlösung und dem Wesen der protestantischen Heilslehre, sobald diese sich, und umso mehr, je prinzipieller sie sich zu einer rationalen und an innerlichen religiösen Heilsgütern als Erlösungsmitteln orientierten Ethik entwickelte“ (Weber 1978, S. 541). In einer differenzierungstheoretischen Interpretation dieser Passage sind das Ausmaß und die Art der historischen Trennungsvorgänge nicht unabhängig vom Charakter der Religion zu begreifen. Das ist das Programm von Webers Religionssoziologie: „Rationalisierungen hat es daher auf den verschiedenen Lebensgebieten höchst verschiedener Art in allen Kulturkreisen gegeben. Charakteristisch für deren kulturgeschichtlichen Unterschied ist erst: welche Sphären und in welcher Richtung sie rationalisiert wurden“ (Weber 1978, S. 11 f.). Ohne Kenntnis der Religion ist das nicht zu beantworten. Weber hat dies

vor allem in der „Wirtschaftsethik der Weltreligionen“ mit einem Schwerpunkt auf das Verhältnis Religion – Wirtschaft entfaltet.

Die Genese wird als Spannungs- und Konfliktgeschichte thematisiert. In der „Zwischenbetrachtung“ rekonstruiert Weber (1978, S. 536 ff.) die Spannungsverhältnisse von der Religion aus. Je rationaler und konsequenter die religiösen Ideen entwickelt und als Forderung an die Lebensführung und als Maßstab für die Lebensordnungen gestellt werden, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass dieses radikale Programm scheitert und komplementär die Rationalisierung der anderen Bereiche angestoßen wird. „Rational geschlossene Lösungen scheitern an der Wirklichkeit“ (Schluchter 2016, S. 186). Selbst der ansonsten Weber-kritische Luhmann zollt dem Klassiker hier Respekt. „Die noch immer eindrucksvollste Exposition dieses Problems der Ausdifferenzierung von Religion bietet die mit Recht berühmte ‚Zwischenbetrachtung‘ Max Webers. [...] Die unbedingt bewahrenswerte Einsicht ist, dass Rationalisierung differenziert, und dies in einem doppelten Sinne: dass Ablehnung Energien freisetzt für den Aufbau einer eigenen Rationalität und dass zugleich die Rationalisierung anderer Lebensbereiche klarstellt, womit man sich nicht identifizieren kann“ (Luhmann 1989, S. 259 f.; vgl. a. Hahn 1986, S. 220 f.).⁴

Der Umbau in Richtung eines neuen Ordnungsprinzips geht von einer bestimmten religiösen Weltsetzung aus. Es ist die spezifische Kombination von *Weltentwertung* und *Weltbeherrschung*, die die Weichen stellt. Das transzendente Potenzial des Christentums mit seinem gesellschaftsgestaltenden Anspruch entfaltete sich natürlich nicht entwicklungsautomatisch. Es war zunächst Anspruch, gleichsam im Wartestand verharrend, und nur bei gegebenen historischen Bedingungen wurde das Potenzial freigesetzt. Das möchte ich an zwei Stationen der europäischen Geschichte veranschaulichen, dem Investiturstreit und dem Zusammenhang von asketischem Protestantismus und kapitalistischer Entwicklung. Der Investiturstreit ist ein strukturtransformierendes Ereignis mit weitreichenden Folgen (Schluchter 1988, II, S. 437 ff.). Stefan Weinfurter (2007, S. 208) sieht in ihm gar den Ausgangspunkt für die „Entzauberung der Welt“ und Heinrich August Winkler (2016, S. 583) spricht in seiner mehrbändigen „Geschichte des Westens“ mit Bezug auf das langfristige Strukturpotenzial dieses Ereignisses von der „Gründungskonstellation Europas“. Nun wird von anderen Historikern (Althoff 2012; Hartmann 2012) der weitreichende Stellenwert dieses Streits in Zweifel gezogen. Nicht die Anfänge einer Trennung von Kirche und Welt im Sinne einer Differenzierung der beiden Sphären könne man hier identifizieren, sondern einen Entdifferenzierungsvorgang: der theokratische Primatanspruch zieht

⁴Dies ist nur eine Interpretation der „Zwischenbetrachtung“; vgl. Abschn. IV und V.

die Welt völlig in die Einflussosphäre der Religion. Man kann dieser Einsicht folgen und dennoch die modernitätsrelevanten Momente betonen. Es ist gerade die Kombination von Entdifferenzierung und Differenzierung, die Spannungs- und Konfliktpulse von enormer Bedeutung freisetzt. Die erste Differenzierungsbruchlinie ist die zwischen Kirche und Welt. Die Kirche setzt sich der Welt entgegen, entwertet diese en bloc (Troeltsch 1994, S. 93 ff., 152 ff.; Tyrell 1996, S. 442 f., 447 f.; Tyrell 2012, S. 67 f.; Breuer 2006, S. 33 ff.). In dieser Weltentwertung ist ein differenzierendes Moment enthalten, das aber nur deshalb eine weitere Dynamik freisetzt, weil es sich mit Weltbeherrschung verbindet. Im Hinduismus fehlt diese differenzierende Komponente, er ist weltflüchtig, aber nicht weltbeherrschend. Die christliche Kirche unterscheidet sich von der Welt, bindet diese dann aber wieder an sich. Genau diese Kombination aus Weltentwertung und Weltbeherrschung ist differenzierungsrelevant im Investiturstreit wie auch im asketischen Protestantismus. Papst Gregor VII erhebt einen radikalen kirchlichen Suprematieanspruch gegenüber König und Kaiser (Schwinn 2001, S. 259 ff.; Pollack 2016, S. 120 ff.). Der Politik wurde jede eigenständige, von der Religion unabhängige Legitimationsbasis entzogen; diese empfing sie allein von Papst und Kirche. „Die päpstliche Revolution begann mit dem Versuch des Papsttums, den heiligen und allerchristlichen Kaiser – der jahrhundertlang die führende Rolle im Leben der Kirche gespielt hatte – zu einem einfachen Laien zu machen, der noch unter dem geringsten Priester stand“ (Berman 1995, S. 186). Die religiöse Laisierung des weltlichen Herrschers verwirklicht einerseits ein typisch modernes Ordnungsprinzip: das „Vermischungstabu“ (Gephart 2005, S. 150). Die Macht des Politikers garantiert ihm nicht auch privilegierte Einfluss- und Heilschancen in der Religion; Politik wird religiös laisiert. In der Weltentwertung, dem Sichabsetzen von der Welt, das sich dem transzendenten Potenzial des Christentums verdankt, verwirklicht die Kirche ein modernes Ordnungsprinzip: Angelegenheiten in einer Ordnung können nur nach deren Binnenkriterien behandelt und beantwortet werden; Fremdkriterien werden entwertet und externe Stimmen neutralisiert.

Andererseits verletzt aber die Kirche im Investiturstreit das Vermischungstabu. Sie zieht die ganze Welt in ihren Einflussbereich und beansprucht, an weltliche Belange, hier: politische, religiöse Maßstäbe anlegen zu können. Sie überdehnt damit ihren Ordnungsanspruch und provoziert im Gegenzug die weltliche Seite zu einer abgrenzenden Selbstbehauptung. Im 12. Jahrhundert sind bereits Tendenzen erkennbar, die Legitimation der königlichen und kaiserlichen Macht unabhängig von Papst und Kirche zu gewinnen. Ein langer Prozess der politischen Laisierung des religiösen Personals und ihrer Ansprüche ist eingeläutet. Eine okzidentale Konstellation ist eröffnet, in der nicht „funktionale Erfordernisse einer Gesellschaft“, sondern ideelle Spannungs- und Konfliktlinien in Verbindung mit den

entsprechenden Interessen und Institutionen eine Dynamik in Richtung moderne Differenzierung in Gang setzen.

Diese aus den spezifischen Weltverhältnissen resultierende gleichzeitig differenzierende und entdifferenzierende Wirkung des Christentums ist auch in anderen historischen Kontexten am Werk. Der asketische Protestantismus führt zu einer Neutralisierung von Sippenbeziehungen für ökonomisches Handeln. Traditionale Marktbeziehungen sind durch vielfältige Fremdrücksichtnahmen gebrochen. Die Einbettung der wirtschaftlichen in die Sippenbeziehungen blockiert die Autonomisierung des Gewinnmotivs. Das Marktgeschehen wird durch Reziprozitätserwartungen von Sippenangehörigen und eine Binnen-Außen-Moral auf außerökonomische Zwecke hin ausgerichtet. Wie im Investiturstreit der weltliche Kaiser werden durch den asketischen Protestantismus sippenartige Solidaritätszumutungen religiös neutralisiert. Ökonomisches Geschehen wird durch Marktverhältnisse und nicht durch Verwandtschaftsverhältnisse bestimmt. Die legitime Indifferenz ökonomischen gegenüber Sippenhandeln verdankt sich einer bestimmten religiösen Ethik: Im asketischen Protestantismus ist der ökonomische Erfolg als solcher, nicht aber seine Folgen ethisch bewertet und ausgezeichnet (Lepsius 1986, S. 28 f.).

Der Weltentwertung steht auch hier die Weltbeherrschung beiseite. Ökonomisches Handeln wird zwar von sonstigen Belangen, nicht aber von religiösen Ansprüchen freigehalten. Im Gegenteil, der asketische Protestantismus bewirkt eine Radikalisierung und Intensitätssteigerung des Religiösen über das Ökonomische und überdehnt damit seine Möglichkeiten. In einer Art Absetzungs- und Unverträglichkeitsreaktion entwickelt das zunächst durch religiöse Impulse auf eine eigengesetzliche Bahn gelenkte ökonomische Handeln eine Eigendynamik, die religiös nicht mehr beherrschbar ist. Weber thematisiert diesen Zusammenhang von Religion und modernem Kapitalismus über das Theorem der „Paradoxie der Wirkung gegenüber dem Wollen“.

Sowohl im Investiturstreit wie im asketischen Protestantismus ist es die Kombination aus differenzierenden und entdifferenzierenden Effekten, die in die gleiche Richtung der Etablierung eines neuen Strukturprinzips wirken. Die radikale *Weltentwertung* ist eine Bedingung für die *Ausdifferenzierung von Religion*, weil sie es erlaubt, heterogene Fremdeinflüsse auf sie außer Kraft zu setzen: die religiöse Laisierung des weltlichen Herrschers, die religiös-ethische Indifferenz gegenüber den Sippenangehörigen. Die *Weltbeherrschung* ist eine Voraussetzung für die *Ausdifferenzierung der anderen Sphären und Ordnungen*, weil in dem Anknüpfen gegen die und dem Sich-Freisetzen von der engen religiösen Umklammerung die eigene Rationalität überhaupt erst entdeckt werden kann. Ein starker Gegner zwingt zur Entwicklung der eigenen Stärken. Hier kann man

an einen Vorschlag von Margaret Archer (1988) anknüpfen, die Differenzierung von Ideen durch einen kulturosoziologischen Konfliktmechanismus zu begreifen. Ideen und die Widersprüche zwischen ihnen sind im Status *Nascendi* nicht voll entwickelt, sondern werden dies erst in der Auseinandersetzung mit anderen. Versuche, eine Konzeption als die dominante durchzusetzen, rufen nicht selten energische Anstrengungen der Gegenseite hervor, ihre Position zu stärken. Scharfe Angriffe auf die Gegenposition, um deren Schwächen bloßzulegen oder sie zu diskreditieren, lösen oft die ergiebigsten Bemühungen auf deren Seite aus, diese Schwächen auszuräumen. Aus solchen Konflikten gehen die Ideengebäude nicht selten gestärkt und profilierter hervor. Differenzierungsprozesse sind das Resultat solcher spannungsvollen Auseinandersetzungen. Freilich müssen in einer handlungstheoretischen Perspektive für diese Positionen auch Trägergruppen vorhanden sein.

4 Zwischen Differenzierung und Entdifferenzierung

Nun bleibt das bisher Dargelegte auf den europäischen Fall bezogen. Webers „Zwischenbetrachtung“ gibt die nötigen Anhaltspunkte, um die Varianz von Entwicklungsverläufen zu erfassen. Dieser Text extrahiert historisch vorgefundene und denkbar mögliche Beziehungen zwischen den Sphären zu einer Typologie, keinem System, orientierungsleitender Werte und handlungsbestimmender Ordnungen (Schwinn 2001, S. 153 ff.). Der für die europäische Entwicklung charakteristische konfrontative Konflikttypus ist nur ein möglicher, wenn auch kultur- und weltgeschichtlich sehr konsequenzenreicher. Die *Verabsolutierungsstrategie* – die Welt wird radikal dem religiösen oder einem anderen Anspruch (politischen, wirtschaftlichen, künstlerischen) unterworfen – kann von einer *Relativierungsstrategie* unterschieden werden (Schluchter 1988, II, S. 104 ff.). Diese erkennt das Eigenrecht und die Eigengesetzlichkeiten der verschiedenen Wertesphären und Lebensordnungen an und setzt auf deren Neben- und Miteinander, etwa in der Zwei-Reiche-Lehre Luthers oder in der organischen Gesellschaftslehre des Hinduismus und mittelalterlichen Katholizismus.

„Die eigene Verflochtenheit der religiösen Organisationen in Machtinteressen und Machtkämpfe, der stets unvermeidliche Kollaps auch der höchstgesteigerten Spannungsverhältnisse gegen die Welt in *Kompromisse* und *Relativierungen*, die Eignung und der Gebrauch der religiösen Organisationen zur politischen Domestikation der Massen, das Bedürfnis insbesondere nach religiöser Legitimitätsweihe der bestehenden Gewalten bedingten die untereinander überaus verschiedenen empirischen